



Einige Kinder, die 2016 an der Würzburger Universitäts-Frauenklinik geboren wurden. (Bild: Universitätsklinikum Würzburg)

## Max und Sophia, Scham und Lönne

**Neuer Rekord: Im Jahr 2016 brachten in der Uni-Frauenklinik 1.938 Frauen 2.029 Kinder zur Welt. Einige der Neugeborenen haben sehr unkonventionelle Namen bekommen.**

Die Würzburger Universitäts-Frauenklinik meldet für das Jahr 2016 wieder einen Geburtenrekord: An Unterfrankens größter Geburtsklinik fanden 1.938 Entbindungen statt; das sind 16 mehr als im Jahr davor. Damit setzt sich eine langjährige Aufwärtsentwicklung fort.

Bei den 1.938 Entbindungen kamen 2.029 Kinder zur Welt. „Neben 86 Zwillingsgeburten fanden bei uns auch eine Drillings- und eine Vierlingsgeburt statt“, berichtet Klinikdirektor Professor Achim Wöckel.

### **Vorteil: Kooperation mit der Kinderklinik**

„Gerade bei Mehrlings- und Frühgeburten sowie bei Risikoschwangerschaften zahlt sich unsere enge Kooperation mit der Kinderklinik aus“, so Wöckel. Wesentlich sei dabei die unmittelbare Nachbarschaft der neonatologischen Intensivstation mit dem Kreißsaal. So könne bei allen Geburten im Fall des Falles eine sofortige Präsenz der auf Neugeborene spezialisierten Kinderärztinnen und -ärzte sichergestellt werden.

„Sehr vorteilhaft sind außerdem die gemeinsamen Besprechungen und Fallkonferenzen, bei denen die Neonatologen frühzeitig über den Schwangerschaftsverlauf informiert werden, um gemeinsam mit den Gynäkologen die Betreuung von Mutter und Kind zu planen“, erläutert der Klinikleiter.

In Zukunft sollen nach seinen Angaben weitere gemeinsame Konzepte entwickelt werden, die dann speziell dem Aufbau einer noch besseren Mutter-Kind-Bindung dienen sollen. „Insbe-

sondere der geplante Neubau des Zentrums Frauen/Mutter/Kind wird zusätzliche Möglichkeiten eröffnen, auch bei einer eventuell notwendigen Verlegung des Kindes die räumliche Nähe von Mutter und Kind zu erhalten“, kündigt Wöckel an.

### **Die beliebtesten Mädchennamen**

Der beliebteste Name bei den 2016 am Uniklinikum geborenen Mädchen war Sophia/Sofia inklusive Namenskombinationen wie Sophia Helene. 30 Mal entschieden sich Eltern dafür, ihr Kind so zu nennen. Auf den weiteren Plätzen folgen – jeweils auch hier mit Namenskombinationen – Emilia (27), Mila (19), Lena (17), Anna (16), Mia (15) Marie (14), Ella (14), Emma (13) und Sophie/Sofie (13).

Als eher ausgefallen dürfen wohl Mädchennamen gelten wie Cagla, Chimsikandi Iris, Elora, Judäa, Pissan und Scham – sie wurden jedenfalls nur jeweils einmal vergeben.

### **Die beliebtesten Bubennamen**

Bei den Jungs war der Name Maximilian mit 18 Nennungen führend. Noch deutlicher wird diese Spitzenposition, wenn man die 16 Mal gewählte Kurzform Max hinzunimmt sowie die acht Mal vergebenen Namenskombinationen wie Maximilian Ferdinand.

Im weiteren Ranking folgen Elias/Elyas (22), Lukas/Lucas (20), David (19), Noah/Noa (19), Jakob/Jacob (18), Leo (18), Emil (17), Felix (17) und Jonas (16).

Die Namens-Exoten bei den Buben sind Bumba Fernando, Guglielmo, Haxhi, Kalle, Lönne, Neven-Lie, Pacino Chicco und Remus Evan.

### **Baby-Bildergalerie online**

Wer den aktuellen Nachwuchs betrachten möchte, dem sei die Internet-Baby-Galerie der Frauenklinik ans Herz gelegt. Dort werden – selbstverständlich mit Einwilligung der Eltern – Fotos und Daten der Kinder veröffentlicht, die an der Klinik geboren wurden.

Zur Website der Frauenklinik: [www.frauenklinik.uni-wuerzburg.de](http://www.frauenklinik.uni-wuerzburg.de)

(Quelle: Pressemitteilung des Universitätsklinikums Würzburg)

## 500.000 Euro für Inklusion und Barrierefreiheit

**Ein neuer Forschungs- und Praxisverbund ist am Start: „Inklusive Hochschule und barrierefreies Bayern“. Sechs Partner wirken daran mit; der Freistaat unterstützt sie mit einer halben Million Euro.**

Konzipiert wurde der neue Verbund von den Universitäten Würzburg und Bayreuth sowie der Technischen Hochschule Deggendorf und den Hochschulen für angewandte Wissenschaften in Ansbach, Landshut und München. Die Koordination liegt bei der Uni Würzburg.

Sein Ziel: Die durch Initiativen wie „Inklusive Hochschule“ oder „Bayern barrierefrei 2023“ angestoßenen Prozesse zusammenführen und wissenschaftlich begleiten. Dazu sollen die praxisorientierte Forschung ausgebaut, neue Lehrformen entwickelt, Netzwerke gebildet und Handlungsempfehlungen ausgesprochen werden.



Sie stellen der Presse den neuen Verbund „Inklusive Hochschule und barrierefreies Bayern“ vor: Vorne von links Alfred Forchel, Ute Ambrosius, Oliver Jörg und Uwe Klug. Hinten von links Bernd Mölter, Sandra Mölter, Olaf Hoos, Reinhard Lelgemann und Joachim Gödel. (Foto: Robert Emmerich)

Der bayerische Landtag unterstützt das Vorhaben ab Januar 2017 ein Jahr lang mit 500.000 Euro. „In unserer Gesellschaft sind noch viele Fortschritte auf den Gebieten Inklusion und Barrierefreiheit nötig“, so Universitätspräsident Alfred Forchel bei einer Pressekonferenz an der Universität Würzburg, wo der neue Verbund vorgestellt wurde. Er freue sich darum sehr über die finanzielle Förderung. Dafür dankte er dem Landtagsabgeordneten Oliver Jörg, der die Finanzierung ermöglicht habe.

### **Inklusion ist mehr als Barrierefreiheit beim Bauen**

Jörg erklärte bei der Pressekonferenz, dass der Landtag im Bereich der Inklusion bislang primär das barrierefreie Bauen gefördert habe. Nun würden deutliche inhaltliche Schwerpunkte gesetzt und die Perspektive auf andere Felder ausgeweitet. Dazu gehört zum Beispiel die verstärkte Integration der Thematik in die Lehre und die Entwicklung eines barrierefreien multimedialen Leitsystems, das etwa Menschen mit Sehbehinderungen durch öffentliche Gebäude lotsen soll.

Ein solches Leitsystem wird im Rahmen des neuen Projekts an der Hochschule für angewandte Wissenschaften in Ansbach vorangetrieben, wie deren Präsidentin Ute Ambrosius berichtete. Sie nahm an der Konferenz als Vertreterin der am Verbund beteiligten Hochschulen teil.

### **Koordinationssteam an der Uni Würzburg**

An der Universität Würzburg wird der Verbund von vier Personen koordiniert: Professor Reinhard Lelgemann, Beauftragter der Universitätsleitung für Studierende mit Behinderung und

chronischer Erkrankung, sein Stellvertreter Dr. Olaf Hoos, Sandra Mölter, Leiterin der Kontakt- und Informationsstelle für Studierende mit Behinderung und chronischer Erkrankung (KIS), und Bernd Mölter, Leiter der Schwerbehindertenvertretung der Universität.

Sandra Mölter umriss bei der Konferenz die Ziele des Verbunds. Im Einzelnen sollen folgende Vorhaben realisiert werden:

### **Ausbau der praxisorientierten Forschung**

Es gilt, vorhandene Forschungsansätze auf den Gebieten Inklusion und Barrierefreiheit zu vertiefen. Dazu sollen neben den einschlägigen Disziplinen wie Architektur, Pädagogik und Sonderpädagogik auch andere Fächer verstärkt einbezogen werden, zum Beispiel Psychologie, Kunst, Ethnologie, Disability Studies oder Kommunikationswissenschaft. Für diese Interdisziplinarität sind die Verbundpartner aufgrund ihrer vielfältigen Kompetenzen sehr gut aufgestellt.

An der Universität Würzburg werden sich die Forschungsarbeiten den Bedingungen widmen, unter denen inklusive (Hochschul-) Bildung gelingen kann. An der Hochschule Landshut stehen die Erfahrungen im Mittelpunkt, die gehörlose Menschen im akademischen Betrieb machen. Die Universität Bayreuth befasst sich mit der Zugänglichkeit von Kultureinrichtungen; an der Hochschule Ansbach wird ein barrierefreies multimediales Leitsystem für öffentliche Gebäude entwickelt.

### **Integration in die Lehre / neue Lehrformen**

Um die Fachleute von morgen für Fragen der Barrierefreiheit und Inklusion zu sensibilisieren, entwickeln die Verbundpartner neue Module für ihre Bachelor- und Master-Studiengänge.

So wird zum Beispiel die Fakultät für Architektur der Hochschule München ein Format über Grundlagen der Inklusion in ihr Lehrangebot aufnehmen. Die Hochschule Ansbach und die Technische Hochschule Deggendorf wollen gemeinsam Ansätze für barrierefreies Lernen und Lehren mit digitalen Medien entwickeln. Die Universität Würzburg widmet sich dem Transfer von Erkenntnissen über Integration und Inklusion in die Schulen und Hochschulen. Mit ihren gut 6.000 Studierenden, die in Lehramtsstudiengängen eingeschrieben sind, besteht hierfür ein großes Potenzial.

### **Netzwerk in Bayern erweitern**

Die bayerischen Beauftragten für Studierende mit Behinderungen und chronischen Erkrankungen stehen bereits in einem intensiven informellen Kontakt. Dieses Netzwerk soll im Rahmen des Verbunds erweitert werden: Geplant ist, zukünftig auch Organisationen von Betroffenen, politische Akteure, einschlägige Landesstellen und Beauftragte, Berufsverbände, örtliche Schwerbehindertenvertretungen, Studentenwerke, Integrationsämter und andere für Inklusion und Barrierefreiheit relevante Partner mit einzubinden. So soll eine gute Basis für Ideentransfer und Wissensaustausch gelegt werden.

### **Wissen transferieren**

Die Verbundpartner möchten vorhandene Angebote zur Beratung und Qualifizierung systematisch aufbereiten und sie auf der Basis von Ergebnissen aus den neuen Forschungs- und Lehr-

projekten weiterentwickeln. Davon sollen Universitäten, Hochschulen, Schulen und andere Bildungseinrichtungen ebenso profitieren wie Museen, Kinos und weitere Kulturinstitutionen.

Um Bildungs- und Kultureinrichtungen bei der Herstellung von Barrierefreiheit zu unterstützen, werden in den Teilprojekten Empfehlungen und Leitlinien entwickelt, die sich aus den praktischen Erfahrungen und Forschungsergebnissen ableiten.

### **Neue Impulse für Inklusion**

„Die Förderung des Verbundprojekts durch den Bayerischen Landtag freut uns sehr“, so Sandra Mölter. „Wir sind sehr zuversichtlich, dass die neuen Projekte der Inklusion und Barrierefreiheit viele neue Impulse geben und dass wir damit die Teilhabe von Menschen mit Behinderungen am gesellschaftlichen Leben weiter voranbringen. Und das nicht nur in Bayern, sondern auch darüber hinaus.“

### **Kontakt**

Sandra Mölter, Kontakt- und Informationsstelle für Studierende mit Behinderung und chronischer Erkrankung (KIS), Universität Würzburg, T (0931) 31-82431, [kis@uni-wuerzburg.de](mailto:kis@uni-wuerzburg.de)

## **Elhuyar-Goldschmidt-Award für Frank Würthner**

**Die Real Sociedad Española de Química hat Frank Würthner den Elhuyar-Goldschmidt-Award 2016 verliehen. Aus diesem Anlass trug der Würzburger Chemiker an drei spanischen Forschungseinrichtungen vor.**

Die Hermanos Elhuyar - Hans Goldschmidt-Vorlesung, so der vollständige deutsche Titel, ist nach den Gebrüdern Elhuyar und nach Hans Goldschmidt benannt. Fausto und Juan José Elhuyar entdeckten 1783 gemeinsam das Element Wolfram. Hans Goldschmidt ist der Erfinder des Thermitverfahrens, bei dem Eisenoxid mithilfe von Aluminium zu Eisen reduziert wird. Er war zusammen mit seinem Bruder Theodor ein erfolgreicher deutscher Unternehmer. Während ein Unternehmensteil 1999 von Evonik übernommen wurde, existiert die Goldschmidt Thermit GmbH bis heute.



Zwei ausgezeichnete Chemiker: die Professoren Nazario Martín und Frank Würthner. (Foto: Christiana Toussaint)

Die ebenfalls im Jahr 1999 ins Leben gerufene Auszeichnung wird jährlich an einen deutschen und einen spanischen Chemiker verliehen, jeweils ausgewählt durch die entsprechende chemische Gesellschaft des Partnerlandes. Die Gesellschaft Deutscher Chemiker (GDCH) entschied sich dieses Jahr für Nazario Martín (Universidad Complutense de Madrid), der im Oktober unter anderem auch in Würzburg vortrug.

Frank Würthner hat nun in Madrid, Valencia und Tarragona vorgetragen, über Dye Assemblies for Artificial Photosynthesis. In Valencia erhielt er auch die entsprechende Urkunde, über-



reicht durch den Präsidenten der königlich-spanischen Chemie-Gesellschaft und den Präsidenten der vereinigten wissenschaftlichen Gesellschaften Spaniens.

### Erfolgreiches Jahr 2016

Das Jahr 2016 war ein Jahr mit zahlreichen Ehrungen für Frank Würthner. So wurde er zum Mitglied zweier bedeutender Wissenschaftsgesellschaften gewählt, der britischen Royal Society of Chemistry und der deutschen Nationalen Akademie der Wissenschaftler Leopoldina. Weiterhin wurde durch das US-amerikanische Medienunternehmen Thomson Reuters sein Status als einer von gerade einmal vier „häufig zitierten Forschern“ an der Universität Würzburg bestätigt. Außerdem erhielt er den Elsevier Lectureship Award der Japanese Photochemistry Association und wurde nun auch noch von der königlich-spanischen Chemie-Gesellschaft ausgezeichnet.

(Von Christian Stadler)

## „Es lohnt sich, über Echter nachzudenken“

**Vor 400 Jahren starb Fürstbischof Julius Echter. Bereits 2016 haben sich aus diesem Anlass zwei wissenschaftliche Tagungen mit seinem Leben und Wirken beschäftigt. Über die Ergebnisse berichtet der Kirchenhistoriker Professor Wolfgang Weiß.**

Das Interesse an Fürstbischof Julius Echter (1545-1617) ist ungebrochen. Die Tagung „Fürstbischof Julius Echter – verehrt, verflucht, verkannt?“ im Frühjahr 2016 wie auch das Kolloquium „Fürstbischof Julius Echter und die Stadt Würzburg“ im darauf folgenden November zogen weit mehr Interessierte an als von den Veranstaltern erwartet.

Im Interview erläutert Professor Wolfgang Weiß, Kirchenhistoriker an der Universität Würzburg und Vorsitzender des Würzburger Diözesangeschichtsvereins, wie Echter das Bistum und Hochstift Würzburg geprägt hat und was bislang über die Persönlichkeit Echters bekannt ist.



Wolfgang Weiß, Professor für Fränkische Kirchengeschichte und Kirchengeschichte der neuesten Zeit und Vorsitzender des Würzburger Diözesangeschichtsvereins. (Foto: Kerstin Schmeiser-Weiß, POW)

**Das Kolloquium „Fürstbischof Julius Echter und die Stadt Würzburg“ konzentrierte sich auf das Wirken Echters in Würzburg. Warum?** Das Kolloquium befasste sich mit dem Ausbau Würzburgs zu einer frühneuzeitlichen Residenzstadt unter dem Zeichen eines frühabsolutistischen Herrschaftsverständnisses. Echter hat neben der Residenzstadt auch die ländlichen Amtsstädte, zum Beispiel Gerolzhofen, ganz bewusst als Orte der Repräsentation und des fürstlichen Selbstbewusstseins gestaltet. In Würzburg hat er große Baumaßnahmen wie die Alte Universität oder das Juliuspital realisiert. Auch das heutige Bischofshaus stammt aus der Echter-Zeit. Sankt Gertraud in der Pleich und die Schottenkirche, heute Don Bosco, besitzen sogenannte Echter-Türme. Echter hat die Festung Marienberg zu einem Renaissance-Schloss ausgebaut und militärisch aufgerüstet. Sie benötigte im westlichen Teil eine Bastion

gegen militärische Vorstöße mit Artillerie. Die Michaels-Statue über dem Echter-Tor symbolisiert – katholische – Abwehrbereitschaft, sie versinnbildlicht aber auch der Welt, dass sie dem göttlichen Gericht unterworfen ist. Echter hat also Würzburg ganz konkret und nachhaltig geprägt.

**Welche Situation hatte Echter nach seiner Ernennung zum Fürstbischof vorgefunden und wie ging er damit um?** Viele katholische Feste, Traditionen und Symbole waren weitgehend aus dem Bewusstsein der Bevölkerung verschwunden. Sie schienen infolge des reformatorischen Einflusses überholt. Auch Bischöfe und Klerus förderten diese nicht. Das lag auch daran, dass es keinen bewusst katholisch ausgebildeten Klerus gab. Konkubinat war sehr verbreitet. Es fehlte an vielem, so auch an Büchern für die Liturgie und das geistliche Leben. Echter hat dafür gesorgt, dass sich die katholische Seelsorge, die katholische Liturgie und das Frömmigkeitsleben mit Prozessionen und Wallfahrten wieder entwickelten. Er visitierte regelmäßig die Geistlichen und ließ alle wichtigen Bücher drucken, die in den Pfarreien gebraucht wurden. Er baute den Geistlichen Rat zur Fachbehörde aus und besaß damit ein schlagkräftiges Instrument für die kirchliche Erneuerung. 1589 erließ er eine Kirchenordnung, in der dar- und festgelegt war, welche Feste, Handlungen und Symbole zum katholischen Glauben gehören, zum Beispiel die Spendung des Aschenkreuzes oder die Feierlichkeiten an Palmsonntag. Er sorgte für eine Wiederbelebung der großen Wallfahrtsziele Walldürn, Dettelbach und Kreuzberg. Echter hat damit die blühende Volksfrömmigkeit der Barockzeit vorbereitet. Mit der Wiederbelebung der Wallfahrt auf den Kreuzberg erinnerte er zugleich an die Mission der Frankenapostel Kilian, Kolonat und Totnan. Echter sah sich selbst als einen zweiten Kilian, der den Glauben in Franken wieder aufrichtet.

**War Echter wirklich der unumschränkte Alleinherrscher, als den man ihn sich heute vorstellt?** Julius Echter wird in der Regel als Akteur gesehen. Aber in der Wirklichkeit war es oft viel komplizierter. Die neuere Absolutismusforschung hat generell herausgearbeitet, dass der Landesherr meist nicht so selbstständig agieren konnte, wie er hoffte und als Staatsdoktrin ausgab. Auch der Würzburger Stadtrat wusste sich zu helfen, um gegenüber Echter nicht unterzugehen. Echter wollte beispielsweise die Spitäler ursprünglich für alle Menschen öffnen, nicht nur für die Einheimischen mit Bürgerrechten. Er wollte die Situation aller Armen verbessern. Ein solches allgemeines Fürsorgewesen wäre ein Fortschritt gewesen. Doch seine Pläne wurden von den Bürgern nicht mitgetragen. Für sie war der Nächste der Mitbürger, der Nachbar – aber nicht der Fremde von außerhalb. Sie hatten vor allem ihre eigene Situation vor Augen. Die Bürger haben sich schließlich sogar durchgesetzt, und spätestens nach Echter herrschte wieder die Situation, dass die Stadtbürger bevorzugt wurden.

**Bei der Vertreibung der Protestanten aus Würzburg aber war Echter durchaus erfolgreich.** Im Horizont seiner Zeit und seiner Absichten kann man dies so sagen. Bei einer Visitation zu Beginn seiner Maßnahmen zur Rekatholisierung im Jahr 1587 zählte Echter in Würzburg 600 Protestanten. Gemeint waren wohl eher Familien, denn bei den Zählungen wurden damals in erster Linie die Haushaltsvorstände erfasst. 73 entschieden sich, bei ihrem Glauben zu bleiben, und mussten die Stadt verlassen. Auch viele protestantische Ratsherren sind damals ausgeschieden. Zum Ende von Echters Amtszeit gab es in Würzburg offiziell keine Protestanten mehr. Es ist für uns heute kaum nachvollziehbar, dass die Homogenität des Untertanenverbands in der Frühen Neuzeit als eine unverzichtbare Grundlage des staatlichen und kommunalen Zusammenlebens galt. Sie wurde als ein Ideal angesehen. Andere Konfessionen hatten darin keinen Platz. Es war insgesamt eine rigide Zeit. Unsere heutigen Vorstellungen

von Toleranz und gesellschaftlicher Offenheit waren damals den Menschen fremd, wurden als gefährlich oder sogar als unvernünftig betrachtet.

**Was weiß die aktuelle Forschung über den Menschen Julius Echter?** Diese Frage ist immer noch am schwierigsten zu beantworten. Wir wissen sehr wenig Persönliches über Echter. Es gibt kein Tagebuch und praktisch keine persönlichen Briefe. Er galt als eher zurückgezogener Mensch. Wenn man Bilder von ihm ansieht, hat man den Eindruck eines eher ernsten Charakters. Die einen sagen, er war skrupellos, die anderen sagen, er war ein Skrupulant. Man muss vorsichtig sein, wenn man solche Urteile ausspricht. Vom französischen König Ludwig XIII. (1601-1643) ist überliefert: „Ich wäre kein König, leistete ich mir die Empfindungen eines Privatmanns.“ Das ist eine durchaus typische Haltung für dieses Zeitalter.

**Was ist Ihr persönlicher Eindruck nach den beiden wissenschaftlichen Tagungen?** Echter ist zweifelsfrei eine entscheidende Persönlichkeit für Mainfranken. Sein Wirken hat bis in die Gegenwart deutliche Spuren hinterlassen. Aber er scheidet die Geister. Seine Epoche folgt doch in vieler Hinsicht anderen Kriterien als die unsere. Er fasziniert und irritiert. Als Historiker habe ich in diesem Zusammenhang, vielleicht auch etwas flapsig, einmal formuliert: Wir müssen Echter keinen roten Teppich ausrollen – aber wir müssen uns auch nicht seinetwegen schämen. Ein wichtiger Bischof und Landesherr bleibt er aber allemal, und es lohnt sich, über ihn und seine Zeit nachzudenken.

(Pressemitteilung der Pressestelle Ordinariat Würzburg, POW)

## Reinhard-Kiesler-Preis für drei Romanistinnen

**Am 18. Januar verleiht die Romanistik der Universität Würzburg in Kooperation mit dem Verein promptus e.V. zum ersten Mal den Reinhard-Kiesler-Preis. Geehrt werden herausragende wissenschaftliche Leistungen von Nachwuchsakademikern aus der Romanistik.**

Wie argumentierte der französische Staatspräsident François Hollande nach den Terroranschlägen im November aus linguistischer Sicht? Wie wurde das Mittelalter in der Zeit der Aufklärung innerhalb der französischen Literatur rezipiert?

Mit der Beantwortung dieser Fragen haben die beiden Sprachwissenschaftlerinnen Sandra Issel-Dombert und Aline Wieders-Lohéac (beide Kassel) sowie die Literaturwissenschaftlerin Anna Isabell Wörsdörfer (Gießen) einen wichtigen Beitrag für die romanistische Forschung geleistet. Für ihre Arbeiten werden sie jetzt mit dem Reinhard-Kiesler-Preis 2017 ausgezeichnet.

### Preisverleihung im Toscanasaal

Die Auszeichnung zu Ehren des im Jahre 2015 verstorbenen Professors für Romanische Philologie, Reinhard Kiesler, wird von der Romanistik der Universität Würzburg in Kooperation mit dem Verein promptus e.V. vergeben. Sie prämiert die jeweils besten Aufsätze von Nachwuchswissenschaftlern aus der Literatur- und Sprachwissenschaft, die in der Fachzeitschrift promptus – Würzburger Beiträge zur Romanistik publiziert werden. Die Auszeichnung ist mit jeweils 300 Euro dotiert und wird alle zwei Jahre vergeben.



Bei der öffentlichen Preisverleihung werden die prämierten Wissenschaftlerinnen nach der Urkundenübergabe jeweils einen Festvortrag mit Bezug zu ihren Forschungsthemen halten. Die Vergabefeier findet statt am Mittwoch, 18. Januar 2017, im Toscanasaal der Residenz; Beginn ist um 16.00 Uhr.

### **Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses**

„Unser Ziel ist es, den Mittelbau in der deutschsprachigen Romanistik nachhaltig zu fördern“, schildert Julien Bobineau, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Französische und Italienische Literaturwissenschaft, den Hintergrund des neu geschaffenen Preises. „Nachdem wir seit zwei Jahren die Zeitschrift *promptus* – Würzburger Beiträge zur Romanistik herausgeben, konnten wir mit der Auszeichnung einen weiteren Anreiz für den wissenschaftlichen Nachwuchs schaffen“, so Bobineau weiter, der auch erster Vorsitzender des Verein *promptus* e.V. ist.

### **Zur Person: Reinhard Kiesler**

Mit dem Preis soll der Würzburger Professor für Romanische Philologie Reinhard Kiesler geehrt werden, der im September 2015 verstorben ist und „dessen Enthusiasmus für das Fach genauso wie sein persönliches Wirken für viele seiner Studierenden, seiner Kollegen sowie seiner Freunde Vorbild war“, wie die Initiatoren des Preises schreiben.

Kiesler wurde 1960 in Würzburg geboren, studierte an der Universität Würzburg und promovierte im Jahre 1989 bei Theodor Berchem, dem ehemaligen Präsidenten der Universität Würzburg, mit einer Arbeit über sprachliche Mittel der Hervorhebung in der modernen portugiesischen Umgangssprache. Nach seiner Habilitation zur Syntax der Umgangssprache in den romanischen Sprachen im Jahre 2000 vertrat Kiesler unter anderem Lehrstühle in Münster, Gießen und Jena. Ab 2005 war er Mitarbeiter der Lichtenberg-Professur für Philosophie- und Wissenschaftsgeschichte der griechisch-arabisch-lateinischen Tradition an der Universität Würzburg, ehe er von 2012 bis 2015 den Lehrstuhl für Romanische Philologie in Würzburg vertrat.

### **Hintergrund I: *promptus***

Die Zeitschrift *promptus* – Würzburger Beiträge zur Romanistik erscheint einmal jährlich und wird durch den gemeinnützigen Verein *promptus* e.V. getragen. Sie richtet sich an alle Nachwuchswissenschaftler in der romanistischen Sprach- und Literaturwissenschaft sowie der Fachdidaktik und bietet diesen die Möglichkeit, in einem frühen Stadium ihrer akademischen Laufbahn qualitativ hochwertige Arbeiten zu publizieren. Zudem versteht sich die Zeitschrift als Impulsgeber für junge, thematisch offene romanistische Forschung. Die ersten beiden Ausgaben sind im Buchhandel erhältlich.

### **Hintergrund II: Romanistik in Würzburg**

Romanistik ist die wissenschaftliche Beschäftigung mit den romanischen Sprachen und Kulturen. Das Studium der Romanistik hat in Würzburg eine lange Tradition und bietet eine umfassende Ausbildung für die drei romanischen Fächer Französisch, Spanisch und Italienisch in den Studiengängen Lehramt, Bachelor und Master.

Im Laufe des Studiums werden nicht nur umfassende Kenntnisse in den Fachbereichen der Romanistik erlernt, sondern auch allgemeine Qualifikationen, die eine Grundvoraussetzung in sehr vielen Berufsfeldern sind.

Das Romanistische Institut bietet keine Massenstudiengänge an, ist aber dennoch groß genug, um ein breites Angebot an Lehrveranstaltungen zur Verfügung zu stellen. Der Einstieg in das zulassungsfreie Romanistikstudium ist in Würzburg sowohl zum Winter- als auch zum Sommersemester möglich.

### Kontakt

Julien Bobineau M.A., T: (0931) 31-83826, julien.bobineau@uni-wuerzburg.de

## Temperatur treibt die Artenvielfalt

**Warum ist die Vielfalt von Tieren und Pflanzen auf der Erde so unterschiedlich verteilt? Zu dieser alten Kernfrage der Ökologie legt eine internationale Forschungsgruppe unter Würzburger Leitung neue Daten vor. Für eine hohe Biodiversität ist demnach die Temperatur verantwortlich.**

In den arktischen Regionen der Erde bleibt die Vielfalt an Tieren und Pflanzen relativ überschaubar. Die tropischen Gegenden dagegen bersten geradezu vor einer Fülle unterschiedlichster Lebewesen. Dort werden sogar immer wieder neue Arten entdeckt.

Wodurch kommt dieses Ungleichgewicht zu Stande? Warum gibt es in den Tropen mehr Arten als in den höheren Breiten? „Das ist nach wie vor eine Kernfrage der Ökologie“, sagt Professor Ingolf Steffan-Dewenter vom Biozentrum der Universität Würzburg. „Die Herausgeber von Science haben sie schon vor gut zehn Jahren zu den 25 wichtigsten ungeklärten Fragen der Wissenschaft gezählt.“



Die Vielfalt an Pflanzen und Tieren nimmt mit sinkender Temperatur ab. Das Foto entstand am Kilimandscharo auf einer Höhe von etwa 3.800 Metern. (Foto: Andreas Ensslin)

### Mehrere Hypothesen im Umlauf

Bis heute werde über diese Kernfrage kontrovers diskutiert. Eine Hypothese ist zum Beispiel, dass die Primärproduktivität eines Lebensraums am Ende über die Anzahl der Arten dort entscheidet. Vereinfacht gesagt: „Von einem größeren Kuchen können sich mehr Arten ernähren als von einem kleinen Kuchen“, so der Würzburger Ökologe Dr. Marcell Peters. Eine andere Hypothese gehe davon aus, dass Evolutionsraten und Artbildung von der Temperatur abhängen. Demnach existieren in einem wärmeren Klima mehr Arten als in einem kalten.



Der 5.895 Meter hohe Kilimandscharo mit seinen unterschiedlichen Klimazonen ist für die Ökologie ein bedeutendes Forschungsfeld. (Foto: Anna Kühnel)

Untersucht wurden diese Hypothesen bisher meist anhand bestimmter Artengruppen: Die Studien betrachteten zum Beispiel nur Vögel, Bienen, Ameisen oder Farne und analysierten deren Vielfalt in verschiedenen Regionen der Welt – etwa in Nordamerika, Europa oder entlang des Höhenunterschieds in den Alpen. „In der einen Studie fand man diese, in der anderen Studie jene Hypothese gestützt“, so Peters. Doch von einer „allgemeinen Regel“, auf die man in der Ökologie abziele, sei man weit entfernt.

### **Am Kilimandscharo einzigartige Studie erarbeitet**

Peters und das Team der von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderten Forschergruppe FOR1246 stellen nun im Fachblatt „Nature Communications“ eine neue Studie vor, die bislang einzigartig ist und in der vier Jahre Arbeit stecken: „Wir haben auf einem der größten Klimagradienten der Erde, am Kilimandscharo, so viele Tier- und Pflanzengruppen wie nie zuvor parallel betrachtet“, sagt der Forscher.

Insgesamt hat das Team acht Gruppen von Pflanzen und 17 Tiergruppen untersucht, angefangen von Bienen bis hin zu Fledermäusen. 38 Wissenschaftler aus Deutschland, Tansania und anderen Ländern waren beteiligt, dazu kamen vor Ort rund 50 Fahrer, Träger und andere Hilfskräfte. „Um manche Flächen zu erreichen, waren Bergwanderungen von mehreren Tagen nötig“, so Peters.

Das Studiengebiet erstreckte sich von den Savannen am Fuß des Berges bis zu den Lebensräumen auf einer Höhe von 4.550 Metern, wo Pflanzen gerade noch so wachsen können. Die Daten über alle Gruppen wurden jeweils auf den gleichen Flächen und in der gleichen Zeit erhoben. „So konnten wir nicht nur den Artenreichtum jeder einzelnen Gruppe analysieren, sondern den von ganzen Lebensgemeinschaften.“

### **Vielfalt steigt mit der Temperatur**

Dabei kam heraus, dass die Artenvielfalt in Lebensgemeinschaften alleine durch die Temperatur bestimmt wird. Je wärmer es ist, umso größer fällt die Vielfalt aus. „Je mehr Gruppen von

Tieren und Pflanzen man parallel untersucht, umso mehr nimmt die Bedeutung der Temperatur für die Erklärung der Artenvielfalt zu, während die Bedeutung aller anderen Variablen entsprechend abnimmt.“

Das sehen die Wissenschaftler als starkes Indiz dafür, dass es tatsächlich die Temperatur ist, die über die Biodiversität bestimmt, und nicht die Produktivität oder die Größe von Lebensräumen.

“Predictors of elevational biodiversity gradients change from single taxa to the multi-taxa community level“, Peters et al., Nature Communications 7: 13736, DOI 10.1038/ncomms13736 (2016)

### Kontakt

Dr. Marcell Peters, Department of Animal Ecology and Tropical Biology, Biocenter, University of Würzburg, T +49 931 31-83330, marcell.peters@uni-wuerzburg.de

## UWE-3: Er kreist und kreist und kreist

**Vor gut drei Jahren ist UWE-3, der Experimentalsatellit der Uni Würzburg, ins Weltall gestartet. Seitdem erfüllt er zuverlässig seine Aufgaben und liefert wichtige Informationen, die für den Einsatz der nächsten Generation von Kleinst-Satelliten von Bedeutung sind.**

Damit hatten seine Macher nicht gerechnet: Seit mehr als drei Jahren zieht der Universität Würzburg-Experimentalsatellit UWE-3 in gut 600 Kilometern Höhe seine Runden um die Erde, und noch immer funktioniert der kleine Würfel einwandfrei. Und das, obwohl er dort permanent der intensiven Störstrahlung des Weltraums ausgesetzt ist. Tatsächlich ist er sogar „dank einer komplett erneuerten Software heute leistungsfähiger denn je“, wie einer seiner „Väter“, der Informatikprofessor Klaus Schilling, sagt.

### Weltraumstrahlung macht Prozessoren zu schaffen

Dass UWE-3 über eine so lange Zeit funktionieren würde, sei nicht unbedingt zu erwarten gewesen, erzählt Schilling. Schließlich sei der ein Kilogramm schwere Würfel mit einer Kantenlänge von gerade einmal zehn Zentimetern, der zur Klasse Pico-Satelliten gehört, ausschließlich mit kommerziellen Bauteilen produziert worden.

Dabei ist es nicht so, dass das raue Klima im Weltall keine Spuren hinterlasse: „Jeder der beiden Mikro-Prozessoren, aus denen der Bordcomputer besteht, fällt durch die harte Weltraumstrahlung etwa einmal pro Woche aus“, erklärt Schilling. Weil dann aber sofort der andere Prozessor die anstehenden Aufgaben übernimmt und parallel Reparaturaktionen für seinen



Seit drei Jahren ist UWE-3 harter Weltraumstrahlung ausgesetzt. Dank seiner ausgeklügelten Software funktioniert er trotzdem noch. (Foto-Collage: Lehrstuhl für Informatik VII)

Partner startet, sei der Bordcomputer noch keine Sekunde während der drei Jahre ausgefallen. „Von außen wird das Problem gar nicht wahrgenommen, weil UWE-3 seine Aktivitäten nicht unterbricht“, so Schilling.

Der ausgeklügelten Fehleranalyse- und Fehlerkorrektur-Software sei es also in erster Linie zu verdanken, dass UWE weiterhin zuverlässig seinen Dienst verrichtet, so Schilling. UWE-3 diene somit als lebender Beweis, dass die „anspruchsvolle Arbeitsumgebung im All“, die besonders intensiv auf miniaturisierte Bauteile einwirkt, durch fortgeschrittene Software gebändigt werden könne.

Diese Innovationen lohnten sich: UWE-3-Projektleiter Dr. Stephan Busch promovierte damit mit „Summa cum Laude“; er erhielt dafür den „Leonardo-da-Vinci Award“ internationaler Rotary Clubs verliehen und wurde in die Jungwissenschaftler-Gruppe der Werner-von-Siemens-Ring-Stiftung aufgenommen.

### **Permanente Optimierung von der Bodenstation aus**

UWE-3 ist am 21. November 2013 vom russischen Yasni aus mit einer Dnepr-Rakete ins All gestartet. Eine seiner Aufgaben ist es zu zeigen, dass auch Pico-Satelliten in der Lage sind ihre Ausrichtung effektiv zu kontrollieren. UWE-3 beherrscht dafür die Technik, einfache Lageregelungen durchzuführen: Er kann sich beispielsweise für Beobachtungszwecke in eine vorgegebene Richtung drehen. Möglich macht dies eine Wechselwirkung von Magnetfeldspulen an Bord mit dem Erdmagnetfeld, kombiniert mit einem Schwungrad.

Auch das hat in den vergangenen drei Jahren sehr gut geklappt: „Wir haben von der Würzburger Bodenstation aus immer wieder ausgefeilte Kontroll-Software in den Bordcomputer von UWE-3 hochgeladen und damit das System an unvorhersehbare Störungen angepasst“, erklärt Klaus Schilling. Auf diese Weise haben die Raumfahrt-Informatiker die Lageregelung kontinuierlich weiter verbessert, so dass sich UWE-3 nun mit für Pico-Satelliten bisher noch nicht erreichter Genauigkeit ausrichten kann. Der Kontroll-Spezialist Philip Bangert erhielt auf der Erdbeobachtungs-Tagung der International Academy of Astronautics 2015 den 1. Preis für seinen Beitrag verliehen.

### **Gute Perspektiven für kooperierende Kleinsatelliten**

Derartig robuste und gut ausrichtbare Systeme bei Pico-Satelliten eröffnen nach Schillings Worten spannende Perspektiven für Satelliten-Formationen. „Allgemein wird erwartet, dass die aktuell üblichen multifunktionalen Großsatelliten zunehmend durch Systeme von vielen, miteinander kooperierenden Kleinsatelliten ergänzt werden“, beschreibt Schilling diese Entwicklung. Das Satellitenprogramm der Universität Würzburg liefere dafür Schritt für Schritt die kritischen Schlüsseltechnologien, um eine derartige Zusammenarbeit von Kleinst-Satelliten im Orbit realisieren zu können, so Schilling.

Dafür arbeitet die Universität eng mit dem Würzburger Zentrum für Telematik (ZfT) zusammen, einem unabhängigen Würzburger Forschungsinstitut. Am ZfT wird aktuell beispielsweise die „Telematics Earth Observation Mission TOM“ geleitet – Partner sind unter anderem die Universität Würzburg, die TU München und das Deutsche Zentrum für Luft- und Raumfahrt (DLR).



Diese Mission hat zum Ziel, dass mehrere Kleinst-Satelliten durch Zusammenarbeit in einer Formations neuartige dreidimensionale Erdbeobachtung durch dieses Satelliten-sensornetz ermöglichen. Damit bieten sich nach Schillings Worten auch in Zukunft „hervorragende Perspektiven, spannende Raumfahrttechniken aus Würzburg weltweit an vorderster Front mit voran zu bringen“.

### **Kurze Geschichte Würzburger Experimentalsatelliten**

UWE-1 war der erste deutsche Pico-Satellit und steht nun schon im Deutschen Museum in München ausgestellt. Die Arbeiten an dem Satelliten-Winzling begannen im Jahr 2004 unter der Leitung von Professor Klaus Schilling. Das Projekt zog Studierende aus Japan, Rumänien, Kanada, Indonesien, Italien und Indien an den Main zu den Würzburger Informatikern vom Lehrstuhl für Robotik und Telematik. Nach etwa einem Jahr Bauzeit wurde UWE-1 am 27. Oktober 2005 mit einer russischen Kosmos-3-Trägerrakete zusammen mit fünf weiteren Satelliten in eine Umlaufbahn in 690 Kilometern Höhe über der Erdoberfläche geschossen. Wissenschaftliches Ziel war die Durchführung von Telekommunikations-Experimenten. Dabei war das Internet auf den Weltraum auszudehnen: Es galt, die gängigen Internet-Protokolle an die erschwerten Bedingungen im All anzupassen.

UWE-2 trat seine Reise in das Weltall am 23. September 2009 vom Weltraumbahnhof Sri Harikota in Indien an. Aufgabe von UWE-2 war es, mit einer fortgeschrittenen Software auf der Basis verschiedener Sensordaten möglichst genau seine Position und Ausrichtung zu bestimmen. Die Daten dafür stammten aus einem GPS-Empfänger sowie aus Messungen mit Sonnen-, Magnetfeld- und so genannten Inertial-Sensoren – letztere erfassen Beschleunigungs- und Rotationskräfte.

Beide Satelliten kreisen noch immer um die Erde – sind mittlerweile aber verstummt. Erst in ein paar Jahren werden sie in die Atmosphäre eintreten und dann unspektakulär verglühen.

Und aktuell arbeiten die Forscher bereits an UWE-4, der mit Hilfe eines elektrischen Antriebs auch Positionsveränderungen gezielt durchführen kann.

### **Kontakt**

Prof. Dr. Klaus Schilling, Informatik VII: Robotik und Telematik, T (0931) 31-86647,  
schi@informatik.uni-wuerzburg.de

## Motivation für Lehrende und Lernende

**Am 24. Januar findet der nächste Vortrag in der Reihe „Gute Lehre“ statt. Zum Thema „Motivation für Lehrende und Lernende“ lädt das Servicezentrum innovatives Lehren und Studieren (ZiLS) alle Lehrenden und Studierenden ein.**

Am Donnerstag, 24. Januar 2017, um 12:15 Uhr spricht Professorin Birgit Spinath zum Thema „Motivation für Lehrende und Lernende durch Scholarship of Teaching and Learning“.



Birgit Spinath (Foto: privat)

Birgit Spinath, Professorin für Pädagogische Psychologie an der Universität Heidelberg, stellt in ihrem Vortrag mit anschließendem Workshop das Konzept „Scholarship of Teaching and Learning“ als Methode vor, mit der Dozierende nicht nur die Motivation von Lehrenden und Lernenden positiv beeinflussen können.

Im Workshop entwickeln die Teilnehmer individuelle Vorgehensweisen dafür, wie sie das Konzept Scholarship of Teaching and Learning in die eigene Lehre implementieren können.

Der Vortrag findet von 12:15 bis 13:30 Uhr im Hörsaal 0.002, Zentrales Hörsaal- und Seminargebäude am Hubland, statt. Der Eintritt ist frei. Von 14:15 bis 18:15 Uhr findet der Workshop im Raum 01.034 des Sprachen- und Didaktikzentrums statt.

Teilnehmer können zwei Arbeitseinheiten (Vortrag) bzw. vier Arbeitseinheiten (Workshop) für das „Zertifikat Hochschullehre Bayern“ erwerben.

Kontakt: Dr. Annette Retsch, ZiLS, T (0931) 31-82420, [annette.retsch@uni-wuerzburg.de](mailto:annette.retsch@uni-wuerzburg.de)



Dieses Vorhaben wird aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung unter dem Förderkennzeichen 01PL16019 gefördert.

## Von Würzburg in die Welt

**Nach dem BWL-Studium zum Unternehmensberater: Das klingt nach einer klassischen Karriere, die Alumnus Olaf Acker absolviert hat. Heute bildet Strategieberatung einen Schwerpunkt seiner Arbeit – vor allem unter dem Blickwinkel der digitalen Transformation.**

Was arbeiten Absolventen der Universität Würzburg? Um den Studierenden verschiedene Perspektiven vorzustellen, hat Michaela Thiel, Geschäftsführerin des zentralen Alumni-Netzwerks, ausgewählte Ehemalige befragt. Diesmal ist Olaf Acker an der Reihe. Acker hat Betriebswirtschaftslehre an der Uni Würzburg studiert. Er ist Partner bei PwC Strategy& und verantwortet PwC Digital Services in Europa, im Mittleren Osten und in Afrika.

**Herr Acker, bei dem, was Sie beruflich tun, könnte man vermuten, dass Sie anstelle eines BWL-Studiums besser ein Informatik-Studium absolviert hätten.** Ja, ein gewisses Verständnis für Technologie und Interesse an diesem Bereich hilft definitiv bei meiner Aufgabe. Ich habe

mich seit meiner Kindheit mit Computern beschäftigt und konnte später während meines Studiums in Würzburg dann auch Wirtschaftsinformatik bei Professor Thome vertiefen. Das hat sicher geholfen.

**Wie kann man sich Ihren Berufsalltag vorstellen?** Die Hälfte meiner Zeit verbringe ich als Partner von Strategy& (Anmerkung: Strategy&, ehemals Booz & Co, ist die Strategieberatung von PwC) bei Kunden und berate sie in Fragen der digitalen Transformation. Die andere Hälfte meiner Zeit beschäftige ich mich mit der Weiterentwicklung von PwC Digital Services und arbeite eng mit unseren Teams in den Bereichen Data & Analytics, Technology und Cybersecurity zusammen. Ein aktuell sehr wichtiger Teil der Aufgabe ist beispielsweise der Aufbau unseres Frankfurter Experience Centers, in dem wir mit Technologiepartnern, wie etwa Salesforce, Google, SAP und Fraunhofer, und unseren kreativen Köpfen neue Lösungen für unsere Kunden bauen.



Alumnus Olaf Acker.  
(Foto: Strategy&)

**Auf welche Eigenschaften kommt es ganz besonders an in Ihrem Beruf?** Gerne und gut mit Menschen umzugehen und Begeisterung für neue Themen zu entwickeln. Die Welt der Beratung ist ständig in Bewegung – im Zeitalter der Digitalisierung sogar

noch mehr als bereits in der Vergangenheit – und man muss sich darauf einlassen und flexibel sein. Es ist schwer vorhersehbar, wann und wo der nächste Kunde auftaucht und welche Wünsche er an uns hat.

**Was mögen Sie besonders an Ihrer Arbeit, was sind große Herausforderungen?** Ich mag die Abwechslung. In meinen 16 Jahren in der Strategieberatung habe ich viele Industrien, Kunden und Kulturen kennengelernt. Die Herausforderung dabei ist die Balance mit dem Familienleben, was nicht immer einfach ist, da man viel reist.

**Was würden Sie Studierenden raten, die einen ähnlichen Berufsweg einschlagen möchten?** Sie sollten sich möglichst breit aufstellen. Strategieberatungen suchen Absolventen, die viel gesehen und Top-Leistungen erbracht haben. Wir suchen keine Fachexperten, sondern Menschen, die nicht nur inhaltlich und analytisch, sondern auch als Persönlichkeit überzeugen können. Der Studiengang ist dabei zweitrangig, wir freuen uns insbesondere auch über Mediziner, Physiker oder Psychologen.

**Und zum Schluss: Wie wird die digitale Zukunft aussehen?** Wenn ich das so genau wüsste, würde ich das Wissen in ein Geschäftsmodell einfließen lassen und vermarkten. Generell erwarte ich eine massive Zunahme von Vernetzung, das heißt, viele Themen, die sich heute parallel in unterschiedlicher Geschwindigkeit entwickeln, werden zunehmend miteinander verbunden. Wenn dann auch noch gleichzeitig künstliche Intelligenz zum Einsatz kommt, wird eine weitere Ebene der Wertschöpfung entstehen.

**Vielen Dank für das Gespräch.**

## Promotion mit Mehrwert



Die Figur des Prometheus zielt das Dach der Uni am Sanderring und ist das Erkennungszeichen der Graduiertenschule für die Geisteswissenschaften. (Foto: GSH)

**Für Studierende der Geisteswissenschaften, die eine Doktorarbeit machen wollen oder vor Kurzem damit angefangen haben, gibt es am Donnerstag, 12. Januar, eine Info-Veranstaltung.**

„Promotion mit Mehrwert“: Unter diesem Motto präsentiert sich die Graduiertenschule für die Geisteswissenschaften an der Universität Würzburg. Worin genau der Mehrwert besteht, können alle Interessierten bei einer Info-Veranstaltung erfahren. Angesprochen sind Studierende der Geisteswissenschaften, die sich in der Endphase ihres Studiums befinden und promovieren möchten, sowie Promovierende, die noch am Anfang ihrer Arbeit stehen.

Die Veranstaltung beginnt am Donnerstag, 12. Januar 2017, um 14:15 Uhr und dauert etwa 45 Minuten. Sie findet im Rudolf-Virchow-Zentrum, Josef-Schneider-Straße 2, Gebäude D15, Seminarraum D15.00.47 im Erdgeschoss statt. Referent ist Dr. Thomas Schmid, Geschäftsführer der Graduiertenschule.

## Vortrag: Wappenfarben – Werbung im Mittelalter?

**Aktuell ist im Mineralogischen Museum der Universität Würzburg die Ausstellung „Abenteuer Farbe – von Azurblau bis Zinnoberrot“ zu sehen. Im Begleitprogramm spricht Professor Karl Borchardt am Mittwoch, 11. Januar, über die Regeln der mittelalterlichen Heraldik.**

Unser Leben ist bunt – doch warum ist das so? Wie entstehen Farben? Welche Wirkungen lösen sie aus und wie prägen sie unseren Alltag? Diese und weitere Fragen stehen im Mittelpunkt der aktuellen Sonderausstellung im Mineralogischen Museum der Universität Würzburg.

Im Rahmen des begleitenden Vortragsprogramms beschäftigt sich jetzt Professor Karl Borchardt vom Lehrstuhl für Mittelalterliche Geschichte und Historische Hilfswissenschaften der Universität Würzburg mit mittelalterlichen Wappenfarben in Städten.

### **Wappen: Kennzeichen von Familien, Institutionen und Staaten**

Zum Inhalt: Farben waren im Mittelalter teuer und selten. Verwendet wurden sie von reichen Leuten, von der Kirche und im Krieg. Aus dem militärischen Anwendungsbereich entstand im 12. und 13. Jahrhundert die abendländische Heraldik, das Wappenwesen – abgeleitet von dem Wort „Waffen“.

Wappen leben noch heute fort zur Kennzeichnung von Familien, Institutionen und Staaten. Ziel war ursprünglich, Kämpfer, deren Gesichter unter Helmen nicht zu identifizieren waren, anhand ihrer Wappen auf Schilden oder an Fahnen kenntlich zu machen. Darum mussten

Wappen von weitem gut zu erkennen und aufgrund ihrer Darstellung zugleich unverwechselbar sein.

Seit dem späteren Mittelalter wurden und werden Wappen auch zur öffentlichen Markierung von Besitzansprüchen zum Beispiel an Gebäuden, auf Grenzsteinen oder Landkarten sowie an unterschiedlichen Gebrauchs- und Schmuckgegenständen verwendet.

In dem Vortrag geht es um die Regeln der mittelalterlichen Heraldik, die in mancher Hinsicht Erkenntnisse der heutigen Werbegravik vorwegnahmen.

### **Zeit und Ort**

Der Vortrag findet statt am Mittwoch, 11. Januar im Zentralen Hörsaalgebäude am Hubland Campus Süd, Raum 002. Er beginnt um 19.30 Uhr. Der Eintritt ist frei.

## **Personalia**

Prof. Dr. **Martin Diller** wurde zum Wintersemester 2016/17 zum Honorarprofessor für Arbeitsrecht an der Juristischen Fakultät bestellt. Diller, Jahrgang 1962, ist seit 1996 Partner der Sozietät Gleiss Lutz in Stuttgart. Als Fachanwalt ist er im individuellen und kollektiven Arbeitsrecht tätig; ein Schwerpunkt liegt auf der betrieblichen Altersversorgung.

Dr. **Wiebke Fenske**, Leiterin der Forschungsgruppe „Neuroendocrine obesity research“, Universität Leipzig, wurde mit Wirkung vom 13.12.2016 die Lehrbefugnis für das Fachgebiet Innere Medizin erteilt.

Dr. **Jörg Geiger**, Beschäftigter im wissenschaftlichen Dienst, Berufsfachschule für Technische Assistenten in der Medizin, wurde mit Wirkung vom 19.12.2016 die Lehrbefugnis für das Fachgebiet Klinische Biochemie erteilt.

PDin Dr. **Julia Geiger**, Clinical Research Associate, Northwestern University Chicago, wird vom 01.01.2017 bis zur endgültigen Besetzung der Stelle, längstens jedoch bis 30.06.2017, auf der Planstelle eines Universitätsprofessors der BesGr. W2 für Klinische Radiologie (Schwerpunkt Kinderradiologie) beschäftigt.

apl. Prof. Dr. **Knut Hüper**, Institut für Mathematik, wird für die Dauer der Beurlaubung von Prof. Dr. Sergey Dashkovskiy vom 01.01.2017 bis 31.03.2017 auf der Planstelle eines Universitätsprofessors der BesGr. W2 für Mathematik (Dynamische Systeme) beschäftigt.

Dr. **Thorsten Klink**, Oberarzt, Institut für Diagnostische und Interventionelle Radiologie, wurde mit Wirkung vom 21.12.2016 die Lehrbefugnis für das Fachgebiet Radiologie erteilt.

Dr. **Kurt Kuchinke**, emeritierter Universitätsprofessor für Bürgerliches Recht, Römisches Recht und Zivilprozessrecht an der Universität Würzburg, ist am 29.12.2016 gestorben.

apl. Prof. Dr. **Hubert Kübler** wurde mit Wirkung vom 01.01.2017 als Universitätsprofessor der BesGr. W3 für Urologie an der Universität Würzburg eingestellt.



**Christina Markard** ist seit 01.01.2017 im Verwaltungsdienst beim Servicezentrum Personal – Nichtwissenschaftliches Personal im Arbeitnehmerverhältnis (Referat 4.4) beschäftigt.

Dr. **Martin Nentwich**, Universitätsprofessor in einem privatrechtlichen Dienstverhältnis, Augenklinik und Poliklinik, ist mit Wirkung vom 19.12.2016 zum Universitätsprofessor für Augenheilkunde (Kinderophthalmologie, Strabologie und Neuroophthalmologie) an der Universität Würzburg ernannt worden.

Dr. **Matthias Remenyi**, Juniorprofessor, Freie Universität Berlin, wird vom 01.04.2017 bis zur endgültigen Besetzung der Stelle, längstens jedoch bis 30.09.2017, auf der Planstelle eines Universitätsprofessors der BesGr. W3 für Fundamentaltheologie und vergleichende Religionswissenschaft beschäftigt.

**Brigitte Seitz**, Bibliotheksamtfrau, Universitätsbibliothek, ist mit Wirkung vom 01.01.2017 zur Bibliotheksamtsrätin ernannt worden.

Dr. **Karl-Heinrich Wulf**, emeritierter Universitätsprofessor für Geburtshilfe und Gynäkologie an der Universität Würzburg, ist am 05.12.2016 gestorben.

---

Am 04.07.2017 finden die Hochschulwahlen der Universität Würzburg statt. Dafür hat der Senat der Uni einen **Wahlausschuss** bestellt. Er setzt sich zusammen aus:

- Vertreter der Hochschullehrer und -lehrerinnen: Prof. Dr. Christoph Sottriffer, Prof. Dr. Dietmar Grypa, Prof. Dr. Martin Kukuk, Prof. Dr. Markus Ludwigs, Prof. Dr. Jörg Schultz, Prof. Dr. Wolfgang Weiß. Ersatzvertreter sind Prof. Dr. Udo Radius und Prof. Dr. Toker Doganoglu.
- Vertreter der Gruppe der wissenschaftlichen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen: Dr. Eric Mayer und Dr. Karsten Schutte. Ersatzvertreter ist Dr. Jörg Klawitter.
- Vertreterin der sonstigen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen: Christina Hellbach. Ersatzvertreter: René Demling.
- Vertreter der Studierenden: Pascal Ihle und Michael Reitmair. Ersatzvertreter: Philip Muth und Juliane Skibbe.

---

#### **Arbeitsjubiläen 25 Jahre:**

**Sabine Dippold**, Pathologisches Institut, am 01.01.2017

**Barbara Galka**, Lehrstuhl für Psychologie III, am 01.01.2017

**Manfred Keidel**, Universitätsbibliothek, am 07.01.2017

**Ingeborg Pfenning**, Institut für Virologie und Immunbiologie, am 01.01.2017

## Gerätebörse

### Stahlschrank

Bei der **Universitätsbibliothek** ist ein Stahlschrank entbehrlich geworden und kann ohne Werterstattung an andere bayerische staatliche Stellen abgegeben werden. Es handelt sich um einen Schrank der Marke Pohlschröder, Farbe oliv, Verriegelung und Schloss sind defekt. Maße: H 195 cm, B 95 cm, T 49 cm. Anschaffungsjahr vor 1970.

Interessierte sollen sich bis 24. Januar 2017 an die Universitätsbibliothek wenden, T 31-85967, [beschaffung@bibliothek.uni-wuerzburg.de](mailto:beschaffung@bibliothek.uni-wuerzburg.de)

### EDV-Geräte

Ebenfalls bei der **Universitätsbibliothek** sind folgende EDV-Geräte entbehrlich geworden und können ohne Werterstattung an andere bayerische staatliche Stellen abgegeben werden:

- 9x FSC ESPRIMO P5925 Core2Duo E6550, 2-3 GB RAM, 160 GB HDD, Jg. 2008
- 10x FSC ESPRIMO P7935, Core2Duo E8400, 4 GB RAM, 160 GB HDD, Jg. 2009
- 5x FSC ESPRIMO P7936, Core2Duo E8400, 4 GB RAM, 160 GB HDD, Jg. 2010
- 10x Monitor Fujitsu P17-1, 17"-TFT, Jg. 2003/2004
- 1x Flachbettscanner A4, EPSON EPSON Scanner 1600 Pro, Jg. 2000
- 1x Flachbettscanner A4, HP SCANJET 7450C, Jg. 2003
- 1x Flachbettscanner A4, HP SCANJET 3770, Jg. 2005

Interessierte sollen sich bis 7. Februar 2017 an die EDV-Abteilung der Universitätsbibliothek wenden, T 31-85951, [edv@bibliothek.uni-wuerzburg.de](mailto:edv@bibliothek.uni-wuerzburg.de)